

An aerial photograph of a rural landscape. In the upper left, a river flows through a valley. The middle ground is dominated by a large, forested hill with a rounded, dome-like shape, surrounded by a patchwork of green and yellow agricultural fields. A dirt road winds through the fields. The background shows more rolling hills and a small village with houses.

Mittelpaläolithische Funde vom Birkenberg bei Unterzettlitz, Bad Staffelstein

Anton KÖCHELER

Das Flusstal des Mains zwischen Staffelstein und Wiesen ist reich an unterschiedlichen Landschaftsformen. Wiesen, Äcker, Seen, Auenbereiche und Flussterrassen bilden einen abwechslungsreichen und reizvollen Naturraum. Eine herausragende Besonderheit dieses Gebietes stellt der „Birkenberg“ - im Volksmund „Lerchenberg“ bzw. „Lämberg“- dar. Diese von Nord nach Süd sanft ansteigende Geländeerhebung mit tropfenförmigem Umriss befindet sich ca. 800 m westlich von Unterzettlitz direkt am Main.

Folgt der aufmerksame Wanderer unter dem schattigen Blätterdach alter Eichen dem leicht ansteigenden Weg an der Westseite und biegt dann in den Querweg in der Mitte des Plateaus ein, um dort innezuhalten, dann spürt er die besondere Ausstrahlung dieses Ortes. Die idyllische, stadtnahe und doch durch Bewaldung sightgeschützte Lage erkannten auch erholungssuchende Bürger, die seit den 60er Jahren an der Nord- und Ostflanke dort Grundstücke erwarben und Wochenendhäuser errichteten. Doch ihnen dürfte kaum bewusst gewesen sein, dass sie nicht die ersten Siedler waren. Eine Vielzahl von aufgefundenen Steinwerkzeugen und Keramikscherben belegt, dass sich vor tausenden von Jahren hier Menschen unterschiedlicher steinzeitlicher Epochen niedergelassen hatten. Konkreter ausgedrückt reicht das Fundgut von der mittleren Altsteinzeit (Mittelpaläolithikum) über die späte Altsteinzeit (Endpaläolithikum) und Mittelsteinzeit

bis hin zum Ende der Jungsteinzeit.

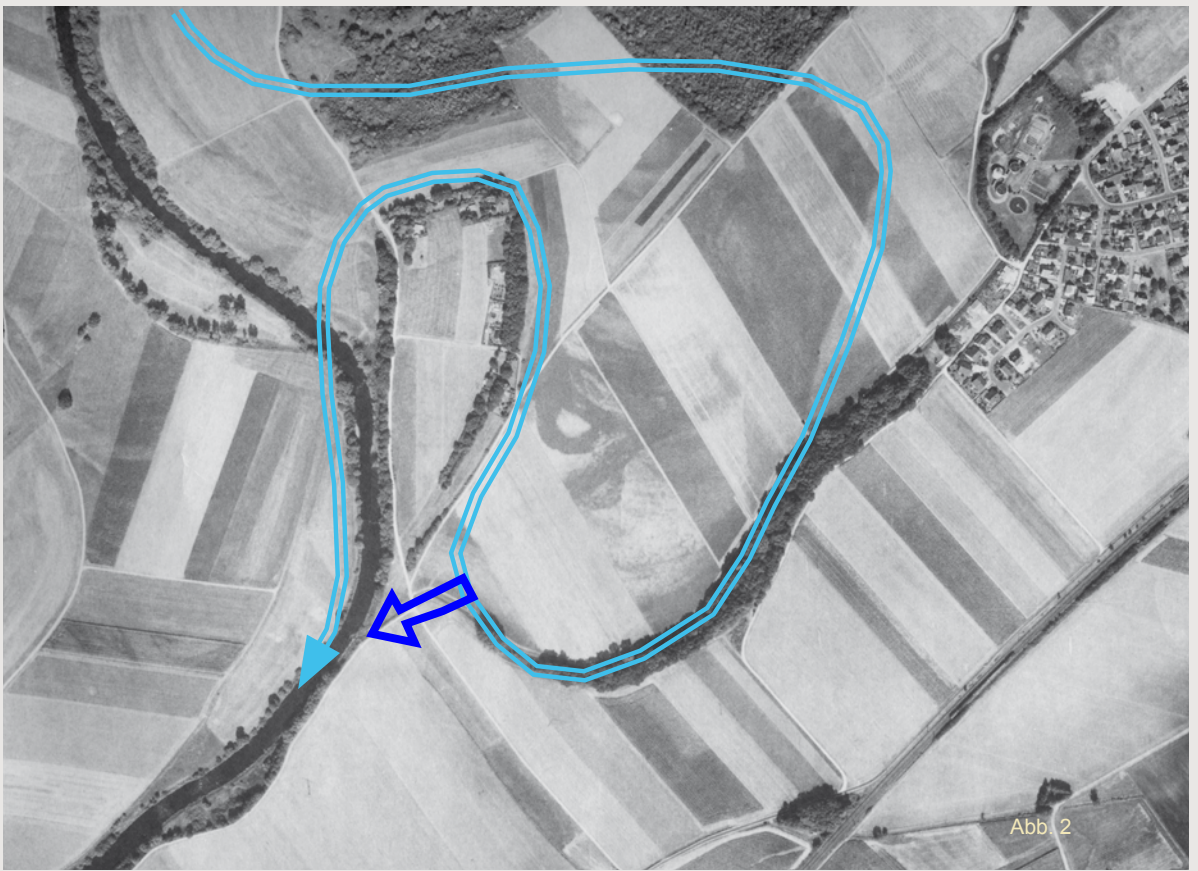
Forschungsgeschichte

Die exponierte Erhebung am Main zog schon relativ früh das Interesse von Heimatforschern und archäologisch Interessierten auf sich, sodass dieser Fundplatz seine eigene, wenn auch bescheidene Forschungsgeschichte hat. Bereits in den 1950er Jahren (1953-1956) suchten Hermann MAUER und Hans HUNDT aus Bamberg sowie Werner SCHÖNWEISS aus Coburg gelegentlich die Äcker auf dem Birkenberg ab und bargen eine Reihe interessanter Funde, die sie verschiedenen Museen überließen: Viele Steingeräte finden sich z.B. im Historischen Museum in Bamberg, im Naturhistorischen Museum in Coburg und sogar in der Prähistorischen Staatssammlung in München. Anfang der 1990er Jahre wurden erstmals Funde der Sammler H. MAUER, H. GEIER und W. SCHÖNWEISS in der vom CHW und vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege herausgegebenen Schriftenreihe „Ausgrabungen und Funde in Oberfranken“, Heft 8, 1991-1992 veröffentlicht. Der Autor des hier vorliegenden Berichts begreift diesen Fundplatz mit Unterbrechungen (Flächenstilllegung von 1998-2008) seit Anfang der 1990er Jahre bis heute und konnte ein interessantes Fundinventar zusammentragen.



Topographie und Geologie

Die Flusslandschaft bei Unterzettlitz westlich der Bahnlinie wird geprägt durch verschiedene morphologische Strukturen, die durch die jahrtausendelange Dynamik des Mains bestimmt wurden. Eiszeitliche Terrassen des Flusses wechseln sich ab mit von Gräben und kleinen Bächen durchzogenen Niederungen, aus denen sich der Birkenberg wie eine kleine Insel erhebt. An seiner Westseite hat der Main, der vom Prallhang des Trimeusels (bei Nedensdorf) nach Süden abgelenkt wurde, einen weiteren Prallhang gebildet, der den Flusslauf nach Südwesten



in Richtung Wiesen zwingt. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass der Main zwischen Weingarten und Döringstadt an der nordwestlichen Talseite verläuft. Die Ursache liegt darin, dass der „Mainlauf von den Schuttmassen, die während der Eiszeiten aus den Juratälern ins weite Maintal herausquollen, dicht an den rechten Talhang gedrängt“ wurde (SCHIRMER, 1980).

Ursprünglich bildete der Birkenberg wohl mit der ca. 350m südlich gelegenen Auwaldterrasse (Flur „Grasiger Weg“ und „Lange Seeäcker“) eine größere zusammengehörige Terrassenfläche. Diese in der letzten Kaltzeit (Würmeiszeit) vor ca. 20 000 Jahren entstandene „Obere Niederterrasse“ (10m-Terrasse) wurde dann im Laufe der folgenden Jahrtausende durch Pendelbewegungen des Mains vom Birkenberg abgetrennt.

Hier stellt sich die Frage, warum der Birkenberg durch die Dynamik des Flusses im Laufe der Zeit nicht „weggeräumt“ wurde. Die Antwort findet sich in seinem geologischen Aufbau: Unter seiner sandig-kiesigen Schotterüberdeckung befindet sich ein Felssockel aus Liasschichten, wie sie ähnlich auch beim Trimeusel zutage treten. Dieser massive „Unterbau“ bot dem Fluss entsprechenden Widerstand und ließ den Birkenberg wie eine erhöhte Insel im Gelände bestehen.

Auffällig und außergewöhnlich ist die lang gestreckte Tropfenform des Birkenberges, die man vor allem im Luftbild (Abb. 1) optimal erkennen kann. Ganz offensichtlich handelt es sich hier um einen so genannten „Umlaufberg“, einen Terrassenrest, der durch den Fluss vom übrigen Terrassenbereich abgeschnürt wurde. Nach Auskunft von Bernhard Christoph aus Lichtenfels/Klosterlangheim floss der Main von Nedensdorf kommend nach Osten auf die heutige Auwaldsiedlung zu, um dann in einer großen Schlinge nach Süden abzubiegen und in der Gegenrichtung an der Ostseite des Birkenbergs entlangzulaufen und diesen zu umrunden. „Der Birkenberg entstand schließlich aus dem Durchbruch einer Mainschlinge in

Folge eines Hochwassers“ (B. CHRISTOPH, pers. Mitt.). In der unten stehenden Abbildung sind diese Flussverläufe durch Bewuchsmerkmale teilweise noch gut nachvollziehbar: In den hellen Getreidefeldern zeichnen sich die ehemaligen Mainschlingen als dunkle Bahnen ab, weil auf den humosen, nährstoffreichen und feuchteren Böden früherer Flussläufe und Altwässer das Getreide länger grün bleibt (Abb. 2, Phasen der Flusslaufänderungen).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Birkenberg drei charakteristische Merkmale besitzt: Seine kiesig-sandige Schotterfläche wird von Liasformationen unterlagert, an seiner Westseite zeigt sich ein aktiver Prallhang und es finden sich auf seiner Hochfläche vorgeschichtliche Hinterlassenschaften steinzeitlicher Siedler.

Steinzeitliche Sachkultur und Materialien

Werkzeuge und Gerätschaften bestanden in der Steinzeit überwiegend aus organischen Materialien. Wichtige Rohstoffe bildeten vor allem „Holz, Knochen und Geweih, aber auch Leder, Gräser und Bast“ fanden Verwendung. Diese Stoffe zersetzen sich durch lange Lagerung im Boden und erhalten sich nur unter besonderen Bedingungen wie z. B. in Höhlensedimenten und im Moor (KEEFER, 1996). Von der reichhaltigen Sachkultur der steinzeitlichen Jäger- und Bauernkulturen haben sich meist nur die äußerst widerstandsfähigen und witterungsbeständigen Steingeräte erhalten. Diese Mineralien, die man mit dem Oberbegriff „Silex“ (Feuerstein) bezeichnet, bestehen aus SiO_2 (Siliciumdioxid), treten in verschiedenen Varietäten auf und zeichnen sich durch besondere Härte, scharfe Abschlagkanten und relativ gute Spaltbarkeit aus.



Abb. 3

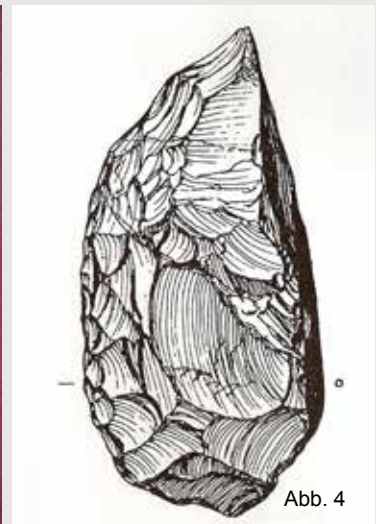


Abb. 4

Die überwiegende Mehrheit der Oberflächenfunde vom Birkenberg setzt sich aus unterschiedlichem Silexmaterial zusammen. Sehr häufig sind grauschwarzer Kiesel­schiefer und getemperter Hornstein anzutreffen, seltener sind importierte Feuersteine und Chalzedon aufzufinden. Dennoch darf die im Folgenden vorgestellte Auswahl und Qualität der Funde nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich hier um keinen fundreichen, sondern um einen eher kargen Platz handelt. Die geborgenen Fundinventare sind das Ergebnis einer mehr als 10-jährigen Absuche durch den Autor. Bei diesen Begehungen ließ sich eine deutliche Häufigkeit der Funde auf der Nord- und vor allem Osthälfte der Hochebene feststellen. Diese Tatsache lässt darauf schließen, dass sich hier an der Sonnenseite der bevorzugte Siedlungsbereich befand und somit auch unter den heute überbauten Wochenendgrundstücken interessante Funde zu erwarten gewesen wären.



Abb. 5

Ausdauer und ein scharfes Auge...

Eine Geländebegehung auf dem Birkenberg ist mühsam und schwierig und erfordert Ausdauer, Erfahrung und ein gutes Auge. Auf der mit Sand, Kies und Schotter bedeckten Oberfläche sind die Steingeräte nicht leicht zu erkennen. Außerdem handelt es sich um einen mehrphasigen Fundplatz auf dem Artefakte aus der Altsteinzeit, dem Endpaläolithikum, der Mittel- und Jungsteinzeit sowie dem Mittelalter vorkommen. Die jahrhundertelange landwirtschaftliche Bearbeitung des Geländes hat überdies zu einer starken Durchmischung der verschiedenen Steingeräte geführt, und da bestimmte Gerätetypen in mehreren Kulturen formal und funktional identisch sind, ist oftmals eine eindeutige Zuordnung zu einer bestimmten steinzeitlichen Kulturstufe problematisch.

Altsteinzeitliche Funde vom Birkenberg

Die Masse der altsteinzeitlichen Funde in Bayern lässt sich weitgehend dem europäischen Mittelpaläolithikum, das auch als „Mousterien“ bezeichnet wird, zuordnen. In Oberfranken stammen die ältesten Werkzeuge - so genannte Geröllgeräte - aus dem „Riss-Würm-Interglazial, der Warmzeit zwischen Riss- und Würmeiszeit“ vor ca. 120 000 – 80 000 Jahren. Auf diese „jüngste europäische Geröllgeräteindustrie“ folgt das etwa 70 000 Jahre alte „Präsolutreen“ von Kösten (Lkr. Lichtenfels) (ABELS, 1986). Die Freilandfundstelle von Kösten wurde bereits 1913 von dem Lichtenfelser Arzt und Heimatforscher Dr. Gustav ROSSBACH entdeckt und beschrieben (DIPPOLD, 2003). Die Besonderheit dieses Fundortes besteht in der Tatsache, dass hier neben Faustkeilen, Breitklingen, Spitzen und Schabern bereits Blattspitzen vorkommen, eine Geräteform, die eigentlich erst am Ende des Mittelpaläolithikums (vor ca. 40 000 Jahren)



Abb. 6



Abb. 7

erscheint. Aufgrund der außergewöhnlichen Zusammensetzung dieses Inventars prägten die Experten den Begriff der „Köstener Facies“. Nach C. ZÜCHNER rechnet man die Artefakte neuerdings „der frühwürmeiszeitlichen Faustkeilkultur des Micoquien, Inventartyp Rörsheim zu“ (ZÜCHNER, S. 34).

In den letzten Jahrzehnten entdeckten ehrenamtliche Mitarbeiter des Landesamts für Denkmalpflege im Obermaingebiet eine Reihe weiterer mittelpaläolithischer Fundstellen auf den Flussterrassen. Besonders hervorzuheben sind hier der Schneyer Berg, der Krappenrother Berg, die Hochterrassen bei Burgkunstadt und Nedensdorf, die alle ein ähnliches Fundspektrum erbrachten. Die dort aufgefundenen Fäustel, Handkeile, Spitzen, Schaber, Abschläge und Kernsteine lassen sich ganz allgemein in die erste Hälfte der Würmeiszeit (ca. 70 000 – 40 000 v. h.) datieren. Das kleine Fundensemble vom Birkenberg weist viele Gemeinsamkeiten im Hinblick auf die Werkzeugformen und das verwendete Gesteinsmaterial auf und fügt sich gut in das kulturtechnische Gesamtbild ein.

Träger des würmeiszeitlichen Mittelpaläolithikums war der klassische Neandertaler, eine robuste Menschenart, der es gelang, sich in Lebensweise, Kleidung und Wohnformen hervorragend an die unwirtlichen Bedingungen der Eiszeit anzupassen. Diese Urmenschen lebten überwiegend von der Jagd auf die eiszeitlichen Herdentiere (Rentiere, Wildpferde, Wisente, Mammuts usw.), die in jahreszeitlichem Rhythmus von den Mittelgebirgshöhen in die Flusstäler zogen. Neben fleischlicher Nahrung standen aber auch Kräuter, Beeren und Pilze auf ihrem Speiseplan. In den großen Flusstälern und Beckenlandschaften errichteten sie ihre Basislager aus kegelförmigen Zelten (Tipis), von denen aus sie ein größeres Schweißgebiet kontrollierten. Im Rahmen gezielter Jagdexpeditionen unterhielten sie temporär aufgesuchte Rastplätze und Jagdlager. Beim Birkenberg handelte es sich wohl um ein derartiges Lager.

Die mittelpaläolithischen Funde vom Birkenberg

Auf der Freilandstation Birkenberg konnten vom Verfasser und anderen Sammlern über viele Jahre hinweg eine ganze Reihe mittelpaläolithischer Steinwerkzeuge aufgelesen werden, von denen eine kleine Auswahl der schönsten und interessantesten Exemplare hier vorgestellt werden sollen.

Zu diesen außergewöhnlichen Beispielen zählt eine kleine, dreieckige **Handspitze** von 5 cm Länge und ebensolcher Breite (Abb. 3). Sie besteht aus einem hellen, fein gebänderten, graugrünen Kieselstein (Lydith) und wurde aus einem kräftigen ca. 2,8 cm dicken Abschlag hergestellt. Während die flache Unterseite (Ventralseite) nur geringe Bearbeitungsspuren zeigt,



Abb. 8

ist die Oberseite (Dorsalseite) deutlich bearbeitet. Große, bogenförmige Retuschen überziehen die rechte Hälfte des Gerätes und die Schneidekante weist eine feinere Randretusche auf. Die linke, etwas steilere Seite ist nur mit wenigen, großen Schlägen zugerichtet worden und diente wohl nicht als Arbeitskante. Auf dieser linken Seite und an der Basis ist in Teilbereichen noch die ursprüngliche, rotbräunliche Patina der Gesteinsoberfläche erhalten. Die Spitze und alle Kanten des Werkzeugs sind unscharf „verrundet“, ein Hinweis auf häufige Umlagerungen im umgebenden Bodenmaterial. Die matt glänzende Oberfläche deutet darauf hin, dass es längere Zeit an der Erdoberfläche lag und von Wind und Sand poliert wurde (Windschliff). Das kleine Werkzeug eignete sich für verschiedene Tätigkeiten: Mit der ursprünglich scharfen Kante ließen sich Schneide- und Schabarbeiten an Fell, Holz und Knochen durchführen, die Spitze



Abb. 9

diente zum Bohren. Überraschend ist neben diesen funktionalen Aspekten das Gefühl der Urmenschen für die Ästhetik: Schönheit der Form und des Materials verbinden sich mit der Zweckmäßigkeit und gehen in diesem Gerät eine Einheit ein.

Ein weiteres typisches Werkzeug des Mittelpaläolithikums wurde Anfang der 1990er Jahre von H. GEIER und W. SCHÖNWEISS auf dem Birkenberg aufgefunden (Anm.). Dabei handelt es sich um

einen **Bogenschaber** aus Kieselschiefer (Keilmesser) von 7,5 cm Länge und einer Breite von 3,7 cm. Das Gerät zeigt einen spitzovalen Umriss mit einer deutlich herausgearbeiteten Spitze (Abb. 4). Seine gesamte Oberseite wurde mit kräftigen Schlägen flächig überarbeitet und die linke Arbeitskante mit einer feinen Retusche geschärft. Die gegenüberliegende, rechte Seite ist steil und dick. Im Querschnitt erkennt man die keilartige Form mit dem steilen Rücken, der flachen, leicht konkaven (einziehenden) Unterseite und der spitz zulaufenden Schneidekante. Hier haben wir ein unifaziales (einseitig bearbeitetes) Keilmesser vorliegen, das sich optimal zum Schneiden, Schaben und Bohren eignet – also ein Multifunktionsgerät darstellt.

Neben dem oben beschriebenen, klassischen Schaber kam auf der Fundstelle eine ganze Reihe breiter und **scharfkantiger Abschläge** zutage, die teils retuschierte Arbeitskanten besitzen und deren Kanten Gebrauchsspuren in Form kleiner Aussplitterungen aufweisen. Die genannten Steingeräte bestehen allesamt aus dem ortsüblichen, grauschwarzen Kieselschiefer, der in den Maingeröllen vorkommt (Abb. 5).

Unter den altsteinzeitlichen Funden sticht auch eine kleine, **kräftige Spitze** (l = 4,6 cm, b = 3 cm) aus einem qualitätvollen, hellgrauen Kieselschiefer hervor. Ein grober Abschlag wurde hier zu einem nach oben spitz zulaufenden Werkzeug mit dreikantiger Spitze geformt. Deutlich sind an der linken Seite drei Abschlagbahnen zu erkennen, die rechte Seite ist steiler zugerichtet. Dieses leicht asymmetrisch geformte Objekt lässt sich gut als Stichel und Bohrer gebrauchen (Abb. 6).

Bemerkenswert ist auch ein ungewöhnlich **großes Steingerät** von länglich ovaler Form, das der Verfasser vor wenigen Jahren auf dem Birkenberg auffinden konnte. Es besitzt eine Länge von 16 cm, eine Breite von 12,5 cm und eine Dicke von 4,5 cm und besteht aus beigefarbenem Hornstein (Abb. 7). Interessant ist nun, dass das Gesteinsmaterial nicht homogen ist, sondern Bereiche von unterschiedlicher Qualität aufweist. So ist die dicke, rechte Seite, die wohl als Handhabe oder Griff diente, rau, grobkörnig und gerundet. Im Gegensatz dazu ist linke Hälfte aus dichtem, qualitätvollem Material. Und hier zeigen sich auch deutliche Spuren einer Bearbeitung. Mit mehreren von beiden Seiten geführten Schlägen wurde der linke Randbereich zu einer bifazialen Schaberkante geformt.

Aussplitterungen an der Arbeitskante lassen darauf schließen, dass mit diesem Gerät grobe Arbeiten wie Hacken und Zertrümmern von Knochen und Geweih aber auch Schabearbeiten durchgeführt wurden. Sprechen zwar die Größe und der ertümliche Eindruck des Steinartefakts für eine Datierung in das Mittelpaläolithikum, so lassen sich doch leichte Zweifel nicht ausräumen. Die großen Abschlagbahnen könnten auch der Klingenerstellung gedient haben und somit wäre eine jüngere Zeitstellung anzunehmen.

Neben den oben beschriebenen Werkzeugformen lieferte die Fundstelle auch eine Reihe kleinerer und teilweise auch bearbeiteter Abschlaggeräte. Darunter befinden sich zwei hohe, fein retuschierte Kratzer, ein kleiner Schaber mit seitlicher Kerbretusche, ein Bogenstichel und mehrere kielartige Klingen. Ein Kratzer mit ausgeformter Nase (Nasenkratzer) und die Klingen erinnern an Formen, die für das jungpaläolithische Aurignacien (40 000 – 27 000 v. h.) charakteristisch waren (Abb. 8).

Die erwähnten Steingeräte machen zwar einen altertümlichen Eindruck, lassen sich aber nicht zweifelsfrei in das Mittelpaläolithikum einordnen. Möglicherweise gehören sie einem Übergangshorizont zwischen den beiden Kulturstufen an.

Eine besondere Fundgattung bilden so genannte Retuscheure, die zum Zurichten und zur Formgebung der Silexgeräte dienten. Das auf dem Birkenberg aufgefundene Exemplar besteht aus einem 15 cm langen und schmalen Geröll aus grünlich-grauem Felsgestein (Amphibolith). Es besitzt einen gerundet trapezförmigen Querschnitt und zeigt an drei Stellen deutliche Bearbeitungsspuren. Vor allem an der schmalen unteren Längskante sind im oberen und unteren Bereich ausgeprägte Narbenfelder zu erkennen. Größere Aussplitterungen zeigen sich



auch oben rechts auf der breiteren Rückseite und am unteren Ende (Abb. 9). Dieses handliche Werkzeug wurde gleichsam wie ein Hammer eingesetzt, um von den harten Silexknollen Abschläge oder Klingen abzutrennen. Solche Retuscheure findet man relativ selten, weil sie gerade im Schotterboden als scheinbar unbearbeitete Gerölle kaum auffallen und sich erst nach entsprechender Reinigung als solche zu erkennen geben.

In diesem Zusammenhang soll hier noch ein weiterer ungewöhnlicher Fund vorgestellt werden, der dem Autor bei der Geländebegehung durch seine regelmäßige Ovalform auffiel (Abb. 9). Beim Abreiben der anhaftenden Erdreste fühlte sich der handliche Stein ungewöhnlich glatt an. Nach sorgfältiger Reinigung stellte sich heraus, dass der Stein eine mattglänzende, wie polierte erscheinende Oberfläche besitzt.

Bei genauerer Betrachtung waren auf dem grauen Gerollstein rotbraune Farbveränderungen zu erkennen. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich hier um einen Polierstein, mit dem ursprünglich Leder für Kleidungsstücke mit Rotel eingerieben wurde. Mit Rotel wurden Kleidungsstücke gefärbt und haltbar gemacht (Rudolf WALTER, 2010, in: Eiszeit – Kunst und Kultur, S. 177). Auch bei diesem relativ seltenen Steingerat kann nicht mit letzter Sicherheit eine altsteinzeitliche Zeitstellung angenommen werden, weil solche Poliersteine auch in jüngeren steinzeitlichen Kulturepochen in Gebrauch waren.

Ergebnis

Der Birkenberg erbrachte bisher eine ganze Reihe steinzeitlicher Funde, die sich teilweise dem Mittelpaläolithikum zuweisen lassen. Vergleichbare Gerateformen liegen von den bedeutenden

Fundstellen auf den Hochterrassen von Kösten, Krappenrother Berg und Schneyer Berg vor. Bemerkenswert und ungewöhnlich ist, dass altsteinzeitliche Werkzeuge auch auf Niederterrassen in Tallage – wie dem Birkenberg und der östlich gelegenen Auwaldterrasse - vorkommen können. In der baumlosen, eiszeitlichen Tundra bot die Erhebung des Birkenbergs einen guten Überblick über das umgebende Gelände und war somit von jagdstrategischer Bedeutung. Möglicherweise führte hier eine Wanderroute eiszeitlicher Herdentiere vorbei oder es befand sich eine von den Tieren gewohnheitsmäßig benutzte Furt über den Main in der Nähe. Noch interessanter ist die Vorstellung, dass die wandernden Tierherden in die Sackgasse(Niederung) zwischen Birkenberg und Auwaldterrasse getrieben wurden und an der Engstelle an der Südspitze des Birkenbergs gezielt erlegt wurden. Diese Annahme setzt allerdings voraus, dass zu diesem frühen Zeitpunkt beide Terrassen schon getrennt waren. Wenn auch diese Überlegungen nicht zu beweisen sind, so kann doch aufgrund der Funde mit Sicherheit angenommen werden, dass Neandertaler auf dem Birkenberg ein Rastlager oder eine Jagdstation unterhielten.

Literaturverzeichnis

- SCHIRMER, W. (1980): Reichtümer der Erde um Staffelstein. In: Staffelstein – Die Geschichte einer fränkischen Stadt. – Sonnefeld, S. 28.
- KEEFER, E. (1996): Rentierjäger und Pfahlbauern – 14 000 Jahre Leben am Federsee. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag, S. 40.
- ABELS, B-U. (1986): Archäologischer Führer Oberfranken. Stuttgart: Theiss 1986, S.27-29.
- ABELS, B-U.: Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 8, 1991-1992. In: Geschichte am Obermain 19 (1993/94), S. 10 u. 41.
- DIPPOLD, G. (2003): Gustav ROSSBACH – seine Sammlung und die Vorgeschichte am Obermain. Lichtenfels, S. 23-25.
- ZÜCHNER, C. (1986): Die Steinzeit in Oberfranken. In: Oberfranken in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Bayerische Verlagsanstalt Bamberg, S. 34.
- WALTER, R. (2010): Mit Nadel und Faden – eiszeitliche Kleidung rekonstruiert. In: Eiszeit – Kunst und Kultur. Ostfildern : Thorbecke Verlag, S. 176/177.

Anton KÖCHELER, geb. 1952 in Oberstdorf im Allgäu

1975-78 Studium für Kunsterziehung für das Lehramt am Gymnasium an der Akademie der Bildenden Künste in München. 1981 Übersiedlung nach Bad Staffelstein, seither tätig als Kunsterzieher am Meranier-Gymnasium in Lichtenfels; Archäologe und Leiter des Arbeitskreises Archäologie der KIS.

